

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 10-12

Artikel: Der Chlyn deheim im Winter
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Chlyn deheim im Winter

. . . Isch Drätti de cho d'Zwilchhändschchen us em Ofegug-geli näh, so isch der Chlyn hinger ihn grote:

«Drätti, was weit der hütt mache?»

«Groß groß Tannen ummache!»

«Chan i nid au cho? Numen einischt!»

«Bisch wäger no z'chlyn u hescht jo kener Überstrümpf!

Lue, es het ume früscht gschnheit u d'Treib alli verwäiht! Er chäm der jo unger d'Armen uehe. U tät di a d'Füeßli früüre, wurdisch de chrank!»

Dermitt het Drätti 's Znüniseckli a d'Achsle ghäicht u isch ggange. U der Chlyn het chönne deheime surmummle. «O das Chranksärde! I wurd emel nid chrank!»

We's de aber so rächt über alli Maße ghurniglet het, isch ihm doch de glych gsi, deheime z'blybe. «Woscht jetz hütt au mit is cho?» hei ne de öppen die Buebe gneckt. Uh, dennzemol ischt ihm Drätti groß gwachse! Die wüeschtischi Schneegolzete het dä nüt gschoche; i 's strüübschte Wätter use het er dörfe, der süürscht Bysluft u die grüüsligischt Chelti hei ne nid chönne vom Wärchen abha! Drätti, das ischt eine gsi! Die gröschte Tanne hei vor ihm zitteret u sy vor ihm z'Bode gfalle, Tanne, wo fasch mit de Tülleran i Himel uehe greckt hei. Die hei albe gchrachet, we sie umfalle sy! Müetti ischt jo au lieb gsi, gwünd, es het gueti Ankeböckli gstriche; aber was isch das gsi gäge Drättin, wen er die höhen Überstrümpf het annegha u mit Biel u Waldsagen usgrückt isch, mitts dür Wächten u Schneegstöber düre!

A settigne Tagen isch der Chlyn mängisch halbstungelang bim Pfäischter vor uf em Wangbawch gchnöuet. Aber gäb er het chönnen useluege, het er mit der Hang zersch müeßen es Loch i d'Yschbluemme wärme, u 's isch nid der Huufe gsi, wo-n-er het chönnen ergüggele, öppen e Chräje uf eme Tannstuller obe, un über die hätt Müetti de söllen Uskunft gäh.

«Müetti, worum göh d'Chräje gäng zoberischt uf e Tuller go abstelle?»

«Eh, 's wird ne dert am baschte gfalle!»

«Daß die das dörfe! Förchte si die de nüt?»

«Was sötte sie förchte?» --- «He, wäg em Ahefalle!»

«Sie hei jo Fäcke u chöü flüge!»

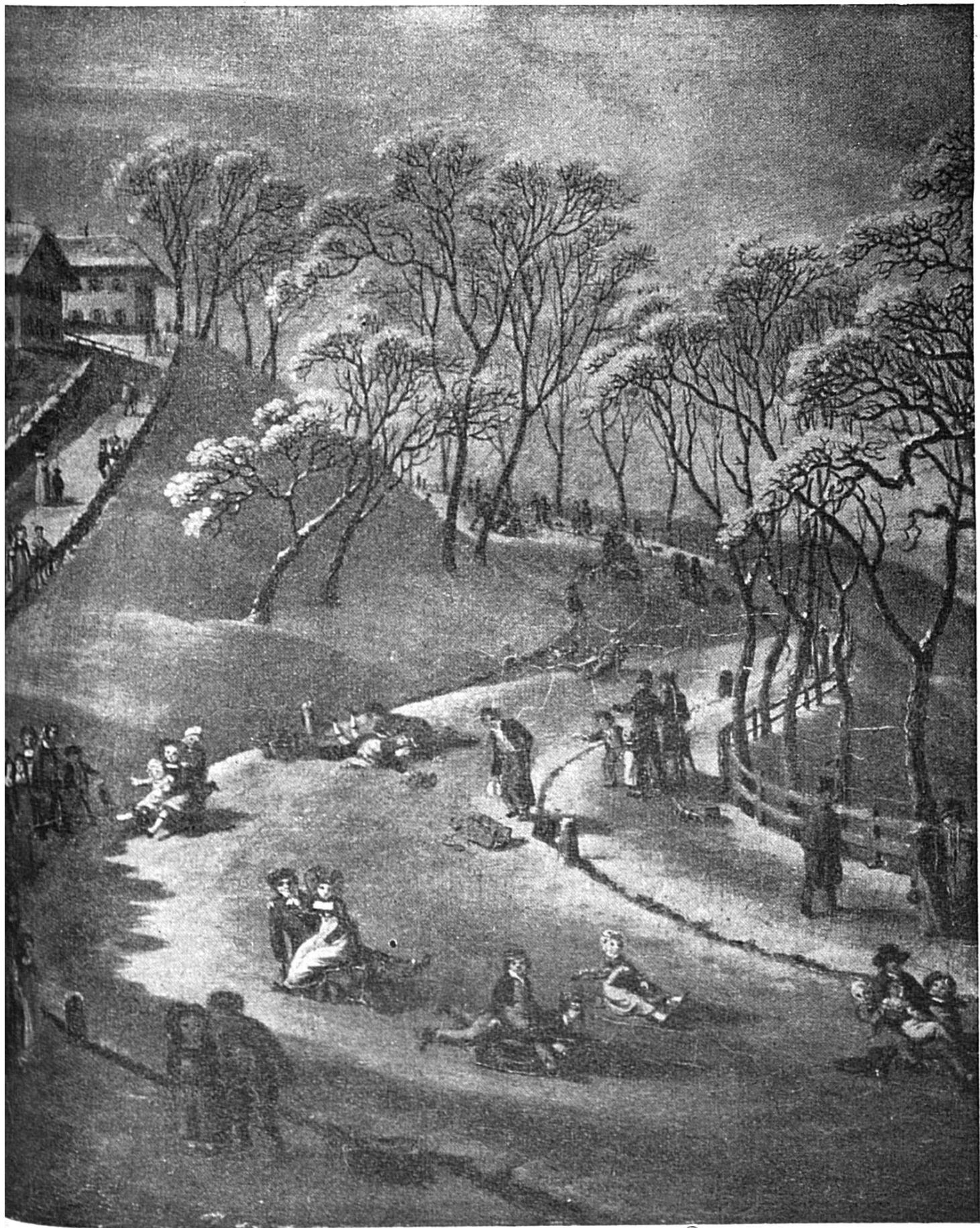
«Müetti, worum hei d'Lüt kener Fäcke?»

«He, öppen, wil si i der Luft obe nüt z'tüe hei!»

«Müetti, worum sy ächt d'Chräje schwarz?»

«Säg du mer, worum der Schnee wyß syg!»

«Worum würde ne de d'Fäcke nid wyß, we's scho druuf schneit?»



Franz Nikl. König

Winterfreude

Us: Die Schweiz 1941

• Sie wärden öppe so gleitig chönne drungerdür schlüüse,
daß se d'Flocke nid chöü preiche.»

• Müetti, worum würde d'Chräje nid chrank, we sie scho der
ganz Tag vorusse sy u de no mit blutte Füeße?»

• Die sy drum gwanet! Aber we d' do bim Pfäischter vor
witt sy, gang schlüüf i d'Schüehli!»

• Chönnt i mi de nid au gwane?»

• Stürm nid, u gang leg d'Schüehli a!»

O die Schüehli! Das ischt au so ne Plogerei gsi mit unku-mode Vorschrifte wäge dene: «Nid mit de Holzbödelinen uf en Ofe, du verchitzisch d'Blatte! Nid i de Vürfüeßen i der Stuben ume tasle, du verheisch d'Strümpf!» Jä, Müetti, wie geit's de? En Agertsche chunnt uf e Gartezuun cho abstelle: die mueß der Chlyn doch gschaue! E Fuchs springt über'sch Gfäl, e Jaghung nohe: Ärdeschad wär es, wen er ne nid chönnt zueluege, wo doch süscht afe der ganz Tag nüt wott gscheh! Wie hätt me de do no derwyl, vorhär Schueh az'lege? Gäß me numen i eine gschlöffle wär, gsähch me scho nüt meh u wär um die ganzi Herrlichkeit erfrore! Was sinnet ächt Müetti au! Es het überhauts der Chlyn mängisch düecht, es heig e ke Gattig. Wie schön isch' doch gsi im Summer! Denn het er unger der Lingen uß chönne gfätterle, dörfen uf em Muschigras umetrohle, am Boden ume schnoogge, härdele, sangele, dräckele, schnäflen u fuehrwärche, alls ischt erlaubt gsi, niemmeren ischt er am Wäg gsi . . . un jetz?

Er höcklet uf e Tisch uehe, für besser chönne z'luege, wie zwöü Möüseli uf em Fuetterbrätt zangge. — «Woscht jetz ab em Tisch ahe, dä isch doch nid do, für druffe z'hocke!»

Er märmelet mit der Strumpfchruglen uf em Stubebode: — «Eh, was isch das wider für ne Grampol! Jetz mach chly süüberliger!»

Er schirt Manogglen us eren alte Zytig. — «Lue, wie d' jetz wider es Gstreu gmacht hesch; du bisch doch e Ghüderibueb!»

Er wott fuehrwärche, het Ruschtig nötig u verhaut e schöni Schnuer. — «Was du ein alls gschängscht! Hätsch nid zersch chönne froge?»

Er chlopfet Nuß uuf. — «Lue lue, Zütteri, lis mer die Schale zsäme!»

Er wott gschwing zum Pfäischter öppis goge güggele, ver-lyret si i Müettis Wullegarn u rührt ihm 's Lismerchörbli a Bo-de. — «Eh, was bisch du für ne Schutzgatteri! Chaisch nid au Achtig gäh! Gschwing allzsämen ufgha!»

Er reicht Schytlì yhe u wott e Chlemmbüchse schnäfle. — „Was hungs schryßischt ächt hütt no alls vüre! Daß d' mer das Gschnäfel de sufer dänne ruumscht!»

Er grotet Müettin über d'Blätzlitrucken u suecht es Hüdeli. — «Was nuschisch mer jetz dert drin? Du wirsch wider es Zaag wellen areise!»

Er erwütscht uf em Tägelbäwchli paar Zündthölzli u strycht uf em Ofen eis a. — «Du Lumpebueb! Häre mit! We d' das no einisch machscht, überchunnsch Hooris!»

Er nimmt es brönnigs Chnebeli us em Füürloch u zieht mit em glüejige Chölbli ussedra Flammeschnüberli i der Luft. — «Uf-ghört do! Du wirsch welle bubele, bis der d'Chleider agöh!»

Er gseht 's Dachtrauf tropfe, geit go nes Chachelschirbi zueheha u netzt der Ermel. — «Choslibueb, Choslibueb, was het me mit dir für nen Uebig! Es erleidet ein gwüss mängischt afe. Ke Stung vergeit, ohni daß me mueß an der pattere!»

Müetti wett halt au albeinisch en Augeblick Ruehw ha u wett, daß alls sufer u grangschiert usgsähch u dürhar Ornig wär. — «Däich au, we öpper chäm», seit es albe, we der Chlyn wider irged es Gchööz agreiset het, «mi müëst si jo hingernider schäme!»

U der Chlyn? Wen er dörfe hätt, er hätt gwüss au gha'z'muggle. Allbott ischt ihm Müetti hottschreg där syner Absichte gfahre. Wen er am schönschte Gäggelen isch gsi, het's gheiße: «Gang drück d'Tür i d'Falle!» — «Gang suech 's Schnitzerli, du hesch es verzaagget, un i mueß 's bruuche!» — «Gang reich der Bäsen u d'Għuderschufle!» — «Leg die Zytig zsäme u tue se-n-uf 's Bäwchli!» — «Häich die Brattig wider a Nagel!» — «Gang lue zur Milch, u säg de, we sie cho will!» — «Reck mer dert 's Fadechörbli!» — «Reich mer es Hämpfeli Spön!» — «Hescht es Ärfeli Schyter yhetteit?» — «Leg ab, du muesch mer hälfe Garn winge!» — «Wo isch my Schäri? Lueg, wo sie syg, du hesch mer sche doch vernuschet!» — «Häb der Schuehlöffel uuf u tue ne, wo-n-er ghört!» — «Tue die Schueh wider ghörig unger en Ofe, wo d'hesch vüregschrissé!» — «Chumm, du chaisch do us der Öpfelbschnydi Chärndl useläse für d'Vögeli u ne se streue!»

Mängischt ischt em Chlynné 's Folge ring ggange, mängisch hingäge het er probiert, Leih z'lougne. «I ha jetz gwünd nid derwyl, i mueß do no zerscht . . .»

«Paperla! Leg ab, u lauf wie ne Schwick, süscht . . .»

Oder er het derglyche to, er heig nüt ghört u afoh halau-dere: «Tütter-lütter-lütter-lü, tütter-lü, tütterlü — —»

Aber Müetti het si nid lo tschööple. «Meinscht öppe? I will der de cho tütterle, flingg i d'Sätz!»

Eso hei's halt die Große, sie meine, numen ihri Sach syg wichtig u mit de Chlynné chönn me mache, was me well. Item, a der Liebi het das weni abbroche; Müetti u der Chlyn hei's trotz allem guet zsäme chönne.

Simon Gfeller. Us: Drätti, Müetti u der Chyn, 1931.
Verlag A. Francke AG., Bärn.